

Inhaltsverzeichnis

Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre	13
A. Der Fast-Track	14
B. Die Normal-Route	14
C. Spezialpfad „Mikroökonomie und Ordnungspolitik“	16
D. Spezialpfad „Makroökonomie“	16
E. VWL-Marathon	17
Danke schön	18
Kapitel 1:	
Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren	19
Volkswirtschaftslehre – ein weithin unbekanntes, aber äußerst interessantes Wesen	21
Die VWL verdeutlicht wie leistungsfähig Märkte sind, sie zeigt aber auch deren Grenzen auf	23
Die VWL befasst sich mit ganz unterschiedlichen Märkten und ist in zwei große Hauptgebiete unterteilt	26
<i>Der Medizinmann: François Quesnay</i>	28
Kapitel 2:	
Die „unsichtbare Hand“ des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande?	31
Die Koordinationsfunktion des Marktes	33
Wir ermitteln den Aktienkurs für die Hyper-Tec AG	33
Unsere ersten Einsichten in den Marktprozess	36
Zur Vertiefung: Warum schwanken die Aktienkurse so stark?	38
<i>Der Revolutionär: John Maynard Keynes</i>	41
Kapitel 3:	
Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes	45
Märkte sind heute so wichtig, weil die Arbeitsteilung weltweit sehr hoch ist	47
Adam Smith und die Nadelproduktion	48
Die Theorie der Arbeitsteilung und das Prinzip der komparativen Kosten	50

Zur Vertiefung: Wie können sich Länder mit geringerem wirtschaftlichen Entwicklungsstand in der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung behaupten?	58
<i>Der praktische Theoretiker: David Ricardo</i>	60
Kapitel 4: Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren?	65
Die Informations- und Koordinationsprobleme einer arbeitsteiligen Wirtschaft	67
Die grundlegenden Lösungsansätze: „Markt“ oder „Hierarchie“	68
Vor- und Nachteile der beiden Verfahren	70
Zur Vertiefung: Warum die Planwirtschaften gescheitert sind	73
<i>Der radikale Gentleman: Friedrich August von Hayek</i>	77
Kapitel 5: Der Markt in Aktion	79
Die Koordinationsfunktion des Marktes	81
Wir ermitteln die Nachfrage- und die Angebotskurve für Bier	81
Das Prinzip der Konsumenten-souveränität: Die Produktion wird durch die Nachfrage gesteuert	84
Wie die Verbraucher über Veränderungen auf der Angebotsseite informiert werden	87
Was gerne verwechselt wird, was wir aber nicht verwechseln dürfen	89
Konsumenten- und Produzentenrente zeigen, wie die Vorteile des Marktes auf Nachfrager und Anbieter aufgeteilt werden	90
<i>Der Pädagoge: Alfred Marshall</i>	92
Kapitel 6: Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden	95
Ein schwieriges Entscheidungsproblem: Wie oft soll man ins Kino gehen und wie viele Gläser Bier in der Stammkneipe trinken?	98
Die Budgetrestriktion zeigt, was wir uns leisten können	99
Die Nutzenfunktion zeigt, was uns bestimmte Güter wert sind	101
Für Leserinnen und Leser, die es genauer wissen möchten	106
Die optimale Konsumententscheidung von Heike, Xaver, Benjamin und Jens	107
Bier wird teurer	110
Die gesamte Nachfrage nach Bier	111
In der Nachfragekurve sind alle relevanten Informationen enthalten	113

Kapitel 7:	
Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve zusammengefasst werden	115
Die Personalplanung im Brauereikeller	117
Wie viel Bier soll der Wirt anbieten und macht er dabei einen Gewinn?	120
Von der individuellen Angebotskurve zur Angebotskurve für den Biermarkt in der kleinen Universitätsstadt	126
Der Markt für Bier in der Universitätsstadt	126
Die langfristige Angebotskurve	127
Kapitel 8:	
Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: Die Welt von Monopolen, Kartellen und Oligopolen	131
Bei vollständigem Wettbewerb ist der Preis kein Handlungsparameter eines Unternehmens	133
Durch ein Oligopol (Kartell) oder ein Monopol können die Gäste im Bierlokal geschöpft werden	134
Bei der Wettbewerbspolitik ist der Staat gefragt	147
<i>Der Mathematiker: Antoine Augustin Cournot</i>	148
Kapitel 9:	
Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die Prinzipien von Angebot und Nachfrage, ...	151
... aber es kann dort zu gravierenden Ungleichgewichten kommen	153
Die Nachfrage nach Arbeit geht von den Unternehmen aus	154
Wie lange soll Heike in der Bierkneipe jobben?	156
Der Arbeitsmarkt für Aushilfskräfte	162
Wie es durch zu hohe Löhne zu Arbeitslosigkeit kommen kann	164
Exkurs: Wozu braucht man eigentlich Gewerkschaften?	165
Kapitel 10:	
Trotz der hohen Effizienz des Marktes geht es nicht ohne den Staat	171
Das Pareto-Kriterium zeigt, ob mikroökonomisch effiziente Lösungen vorliegen, interessiert sich aber nicht für die Verteilung	173
Weshalb Ökonomen vor Markteingriffen durch Politiker eher abraten	174
Warum es aber ohne den Staat nicht geht	175
Eine kurze Übersicht über die wichtigsten Staatsaufgaben	176
Von der Marktwirtschaft zur Sozialen Marktwirtschaft	178
<i>Der Vater des Wirtschaftswunders: Ludwig Erhard</i>	179

Kapitel 11:	
Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den „sozialen Ausgleich“ in einer Marktwirtschaft	181
Für den Markt zählt die Leistungsfähigkeit und die Nachfrage nach dem mit der Arbeit erstellten Endprodukt	183
Ohne die Distributionsfunktion würden viele Menschen überhaupt kein Einkommen erzielen	184
Wie soll der Staat die Umverteilung vornehmen?	187
Vor direkten Eingriffen in den Preismechanismus ist dringend abzuraten	188
Ein konkretes Anwendungsbeispiel für Eingriffe in den Preismechanismus: Der Europäische Agrarmarkt	191
Eine Umverteilung durch Steuern ist sinnvoller, aber auch nicht ohne Nebenwirkungen	193
Kapitel 12:	
Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates	201
Überblick	203
Wozu braucht man Versicherungen?	204
Die gesetzliche Rentenversicherung	204
Die gesetzliche Krankenversicherung	209
Die Arbeitslosenversicherung	212
Kapitel 13:	
Umweltpolitik und die Allokationsfunktion des Staates	215
Öffentliche Güter	217
Warum haben manche Güter keinen Preis?	217
Negative und positive externe Effekte	218
Umweltpolitik	221
<i>Der frühe Grüne: Pigou</i>	226
Kapitel 14:	
Ziele der Makroökonomie: Magische Vierecke und Dreiecke, Zielscheiben und Ziellinien	229
Von der Mikroökonomie zur Makroökonomie	231
Das magische Viereck	231
Die Akteure in der Makroökonomie	247
Zur Vertiefung: Die Geschichte der Mark als Währung für Deutschland (1871-2001)	247
<i>Der Interventionist: Karl Schiller</i>	251

Kapitel 15:	
Volkswirtschaftliche Daten und Rechenwerke	255
Überblick	257
Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	257
Die gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung	264
Die Zahlungsbilanz	271
Einige Besonderheiten bei der Analyse volkswirtschaftlicher Zeitreihen	274
<i>Der Wirtschaftswissenschaftler: Wolfgang Stützel</i>	279
Kapitel 16:	
Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht?	283
Überblick	285
Die gesamtwirtschaftlichen Angebotspläne	286
Die gesamtwirtschaftlichen Nachfragepläne	291
Wir leiten das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht her	295
Was eine negative Output-Lücke für den Arbeitsmarkt bedeutet	304
Zur Vertiefung: Die Kaufkrafttheorie der Löhne	307
<i>Der Optimist: Jean Baptiste Say</i>	310
Kapitel 17:	
Die Stabilisierungsaufgabe des Staates	313
Die Selbstheilungskräfte des Marktes können unzureichend sein	315
Wie man mit Staatsausgaben für Vollbeschäftigung sorgen kann	316
Auch mit Steuersenkungen kann man die Wirtschaft beleben	318
Antizyklische Fiskalpolitik und ihre Probleme	320
Die automatischen Stabilisatoren	325
Der Vertrag von Maastricht und der Stabilitäts- und Wachstumspakt	328
Kapitel 18:	
Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann	335
Überblick	337
Das Zinsniveau ist eine wichtige Determinante der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage	338
Die Notenbank kann die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mit ihrer Zinspolitik steuern	347
Die Praxis der Geldpolitik ist sehr viel komplexer als unser Modell	350
Ergänzend: Der Zinsmechanismus in der Welt der klassischen Ökonomen	352
<i>Der Makroökonom: James Tobin</i>	355

Kapitel 19:	
Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik	357
Extreme Verläufe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage-Kurve	360
Institutionelle und polit-ökonomische Faktoren	362
Fallstudie: Makroökonomische Politik in den Vereinigten Staaten	365
<i>Der Monetarist: Milton Friedman</i>	367
Kapitel 20:	
Wie die Zinsen in einer Volkswirtschaft durch die Notenbank gesteuert werden	371
Einleitung	373
Die Geldnachfrage	373
Das Kreditangebot einer einzelnen Bank	375
Der Bedarf des Bankensystems an Zentralbankgeld	378
Die Kontrolle über die Geldbasis ist eine entscheidende Voraussetzung für eine effiziente Geldpolitik	381
Wie die Notenbank die Kredite an die Geschäftsbanken steuert	384
Wie die Notenbank die Zinsen am Geldmarkt steuert und damit die Zinsen für Bankkredite beeinflussen kann	386
Kapitel 21:	
Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann	391
Überblick	393
Der Realzins wird nun zur entscheidenden Größe für die Notenbank und die Investitionsnachfrage	394
Die Phillips-Kurve	398
Wie die Notenbank die Inflationsrate steuern kann	403
Die Rolle der Geldpolitik	405
Angebotsschocks machen der Notenbank das Leben schwer	408
<i>Der Vielseitige: Irving Fisher</i>	412
Kapitel 22:	
Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft	415
Einleitung	417
Der internationale Nachfrageverbund	418
Der internationale Preisverbund	424
Der internationale Zinsverbund	429
Makroökonomische Politik in der offenen Volkswirtschaft	432

Kapitel 23:	
Wirtschaftswachstum und Wohlstand	437
Überblick	439
Die wichtigsten Determinanten des Wirtschaftswachstums:	
Arbeitsvolumen und Arbeitsproduktivität	442
Die Determinanten der Arbeitsproduktivität	443
<i>Der Moralist: Adam Smith</i>	452
Glossarium	455
Literatur	475
Stichwortverzeichnis	477